Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 5 (1992)

Heft: 4

Rubrik: Ereignisse

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

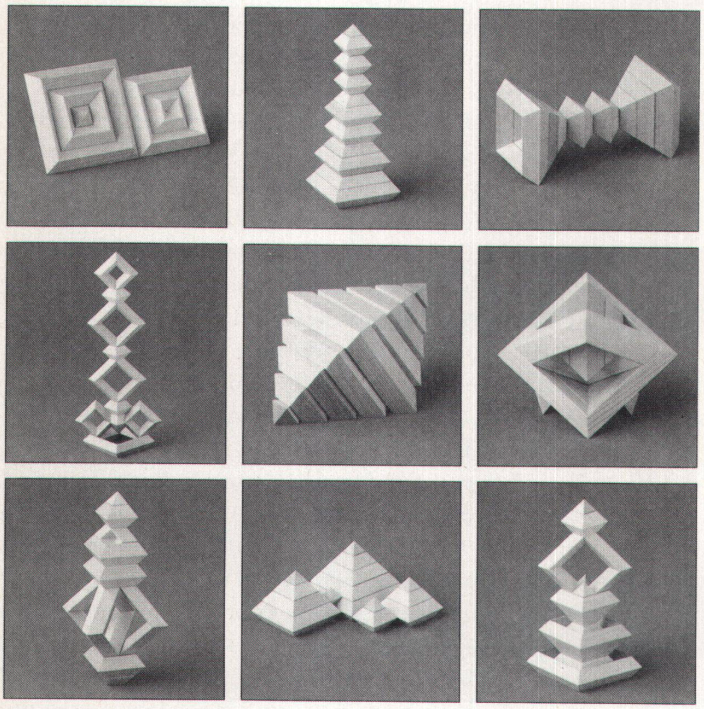
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Das Konstruktionsspiel «Diamant» von Naef – im Original aus Holz.
Das koreanische Plagiat aus Kunststoff ist zwar äusserlich identisch, in der anspruchsvollen Anwendung jedoch nicht ebenbürtig.

«Plagiarius» für Naef-Plagiat

Der «Plagiarius» ist eine Auszeichnung, anders als alle anderen: Der «Preisträger» soll nicht geehrt, sondern blamiert werden – weil er sich durch eine Nachahmung, ein Plagiat eben, hervorgetan hat.

Für 1992 wurde der erste «Plagiarius»-Preis der Firma Dae Yun Co. in Seoul (Südkorea) für die Kopie des Konstruktionsspiels «Diamant» der Spielzeugfabrik Naef AG in Zeiningen verliehen.
Den «Plagiarius» gibt es, seit 1977 der deutsche Designer Rido Busse über die Nachahmung eines seiner Produkte stolperte. Die «Negativauszeichnung» ist seither zur festen, in Deutschland anerkannten Institution geworden. Sie kommt locker als schwarzer Gartenzwerg mit goldener Nase daher, hat aber einen durchaus ernsten Hintergrund: Plagiat ist ein anderes Wort für Diebstahl. Sie soll so etwas wie eine Alternative zu kostspieligen Musterschutz- und Urheberrechtsprozessen sein, die sich die betroffenen Firmen häufig ohnehin nicht leisten wollen und auch nicht leisten können.
Für Ernst Brockmann von der Firma Naef handelt es sich denn auch keineswegs um den ersten Fall: Es gebe sogar Produkte, bei denen Naef das Original angesichts der Nachahmungen aus dem Markt genommen habe. Auch 1992 ist «Diamant» nicht das einzige Opfer: Der gleiche koreanische Hersteller hat auch das «Bauhaus»-Bauspiel abgekupfert. Pikant in diesem Fall ist, dass die Firma in Seoul es auf die koreanische Kundschaft abgesehen hat: Südostasiatische Länder wie Korea, Japan oder Singapur gehören für Naef zu den wichtigsten Exportmärkten. Die Leute dort haben, wie Ernst Brockmann weiss, einen besonderen Sinn für die anspruchsvollen Konstruktionsspiele. Sie werden deshalb auch den kleinen, aber feinen Unterschied zwischen dem Holz-Original und der nachgemachten Kunststoff-Kopie feststellen: Das Imitat ist zuwenig genau, als dass sich die komplizierten Pyramiden damit hundertprozentig richtig herstellen liessen. PS ■

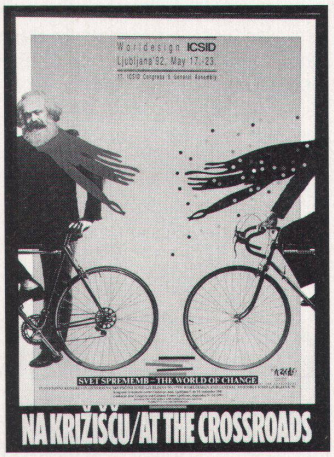
Wakker-Preis für Ungebautes

Der Schweizer Heimatschutz (SHS) zeichnet dieses Jahr die vorausschauende Baupolitik der Stadt St. Gallen mit dem Wakker-Preis 1992 aus. Als Grundlage für städtebaulich wirksame Entscheide erarbeitet das Hochbauamt Studien über grössere Stadtgebiete. Damit wird Baupolitik Animation und nicht nur Vollzug von Vorschriften.

Die Stadt St. Gallen wird aktiv, bevor sich an einem Ort, der noch umfangreiche Baumöglichkeiten anbietet, Bauabsichten bemerkbar machen. Auf der Basis von siedlungsgeschichtlichen Analysen erarbeitet die Stadtplanung zusammen mit privaten Architekturbüros Überbauungsvorschläge. Diese Gestaltungsstudien werden anschliessend den Eigentümern und Architekten vorgelegt – allerdings ohne rechtliche Verbindlichkeit zu erlangen. Mit diesem Vorgehen leistet die Stadtverwaltung Überzeugungsarbeit, welche wirkungsvoller und angemessener ist, als rechtsverbindliche, verallgemeinernde Bau- und Planungsvorschriften.
Die Resultate werden im Stadtbild nicht unbedingt als grosse architektonische Würfe sichtbar, sondern sie gliedern sich – dem Konzept entsprechend – fast unmerklich in den Kontext ein. Mit dem diesjährigen Wakker-Preis hat der SHS damit eher eine Methode als ein Resultat ausgezeichnet. Er erachtet das Vorgehen, zu animieren statt vorzuschreiben, als nachahmenswürdiges Beispiel für andere Städte. Der Wakker-Preis wird im Juni den Stadtbehörden St. Gallens offiziell und feierlich überreicht. ■

Grosser Zirkus

Der 17. Kongress des ICSID, der internationalen Vereinigung der Designer und Designerinnen aller Gattung, nimmt Formen an. Er findet zwischen 17. und 23. Mai in Ljubljana, der Hauptstadt Sloveniens, statt. Das Kongressthema ist wie immer ein Allerweltsthema: «An der Kreuzung – Design zwischen heute und morgen». Und es geht um alles: Ausbildung, Kommunikation, Möbeldeisgn, Mode, CAD/CAM, Corporate Identity, Umweltschutz, Designschutz. Ein besonderer Anlass fragt, wie Design, Marketing und Technologie zueinander finden können. Neben den vielen Referaten gibt es Ausstellungen, von einem Designjahrmarkt über Mustermessen bis zu Architekturbetrachtungen kreuz und quer durch die Stadt. ■



Matjaz Vipotnik hat ein Plakat für den 17. ICSID-Kongress von Ljublijana entworfen.

Informationen:
ICSID 92, Secretariat, Igriska 5, 61 000 Ljubljana, Slovenija. Fax 38 61 224706

Architekturpreis Ostschweiz 1980-1990

Das Architektur-Forum St. Gallen schreibt einen Architekturpreis aus, für die Zeit zwischen 1980 und 1990 im Gebiet der Ostschweiz. Als Jurymitglieder walten Marie-Claude Bétrix, Zürich; Jacqueline Fosco-Oppenheim, Scherz; Alexander Henz, Auenstein; Luca Maraini, Baden; Alfredo Pini, Bern; Peter Zumthor, Haldenstein; Max Graf, St.Gallen (Vertreter Trägerschaft).
Teilnahmeberechtigt sind Architekten und Bauherrschaften mit Objekten/Bauten in den Kantonen AI, AR, SG, SH, TG. Abgabetermin: 30. April 1992. ■

Unterlagen können angefordert werden bei:
Architekturpreis 1980-1990
Postfach 364, 9016 St. Gallen

Tag der Architekturkritik

Der Bürgermeister von Los Angeles, Tom Bardley hatte sich für den 21. November 1991 etwas Besonderes einfallen lassen: Er deklarierte ihn zum Tag der Architekturkritik. Anstoss dazu gab das internationale Kommitee für Architekturkritik. ■

Nacht in Mailand

Wenn ich unterwegs bin und auswärts übernachten muss, dann leiste ich mir gerne eines der guten Häuser am Platz, vorab liebe ich alte und noble Hotels. Kürzlich war es wieder soweit. Ich war unterwegs, um in Mailand die Triennale anzuschauen (Bericht Seite 66), und es war ein kalter, nasser Abend. So blieb ich, anstatt durch die Nacht zu spazieren, im Hotelzimmer und tat, was ich schon lange einmal wollte. Ich sammelte alle Waren zwischen Minibar und Badezimmer ein, die nach dem Prinzip Ex-und-Hopp konstruiert sind. Getränkebüchsen und Einwegflaschen, Salznüssli, Schnäpse, Schokoladen in Reihen und als Pralinen dreifach verpackt; dann Zahnbürstchen und -pasta, Nassrasierer, Seifen in Plastikdose, Shampoo und Badelotion in Plastikfläschlein, Badehaube in Plastiksack und Schuhpolitur in Alu. Das ganze brachte ich dem Portier und bat ihn, es zu wägen. Er war zwar etwas erstaunt, aber, da er mich kennt, hilfsbereit, als ich ihm mein Anliegen schilderte. Sechs Kilo immerhin das Resultat, und der grosse Teil davon ist Verpackung oder landet, knapp gebraucht, auch als Abfall auf der Halde.

Zurück auf dem Zimmer, die Waren wieder einräumend, denke ich: Klar, null Problem und schon oft gesagt: Unsere Lebensweise ist nicht umweltverträglich und all der Luxus, den ein komfortables Hotel ausmacht, sowieso nicht. Geschweige denn das Reisen überhaupt. Wer erhobenen Hauptes zum Ozonloch blicken will, mache das gefälligst vom Zelt aus. Das beste aber wäre immer noch ein griffiges Gesetz, das solchem Unsinn einen Riegel schiebt, den Warenkonsum bremst, die Umwelt und überhaupt die ganze Welt rettet. Alles wahr und bitter, nützen tut es trotzdem nichts.

Während es in Mailands Nacht regnet, stelle ich mir, auf bequemem Bett liegend, griffige Gesetze vor. In Europa geht ja, zumindest was die Verpackungen angeht, einiges mehr als in der Schweiz. Trotzdem: Lustig sind Gesetze nicht, und mein Ruf nach der Bremsverordnung verliert mit jedem Mal an Originalität. Nachdem ich mir das Warenbremsgesetz im Kopf zurecht gelegt habe, fädle ich den Faden von der andern Seite ein und stelle mir, langsam eindösend, vor, wie denn ein kommodes und verträgliches Hotel auszusehen hätte. Nicht die Ware, sondern ihr Gebrauch soll anders gestaltet werden. Gemeinsam nutzen statt privat verbrauchen. Auch schon gehört? Das tönt gut, nicht? Wie das geht? Eine Kanne mit warmem Wasser, eine Büchse mit Tee, die den Gast erwarten, statt einer Minibar mit Alubüchsen, einen eleganten Seifenspender im Bad, statt die Päckliseifen. Wozu überhaupt ein Bad im Zimmer? Das kollektive japanische Bad im Keller eines Hotels in Tokio hat mir seinerzeit ja ausserordentlich gefallen. Und neben der Réception gibt's ein Putzpültchen, wo auf Verlangen Zahnbürste und Shampoo zu haben sind, für die paar Unbelehrbaren, die solche Dinge nicht selber mitnehmen. Und als ich beginne, das Frühstücksbuffet mit all seinen Aludöschen, Portionenpäcklein und Plastiksäcklein umzugestalten, schlafe ich ein.